

Jan Harms

Tanya Horeck: Justice on Demand: True Crime in the Digital Streaming Era

2020

<https://doi.org/10.25969/mediarep/15432>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Harms, Jan: Tanya Horeck: Justice on Demand: True Crime in the Digital Streaming Era. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 37 (2020), Nr. 4, S. 451–452. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/15432>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Tanya Horeck: Justice on Demand: True Crime in the Digital Streaming Era

Detroit: Wayne State University Press 2019 (Contemporary Approches to Film and Media Series), 228 S., ISBN 9780814340639, USD 34,99

Bei Verbrechen und Ermittlung handelt es sich zweifelsohne um konstante Themen der Medienkultur seit der Moderne. So ist in jüngster Zeit unter dem Label *True Crime* ein Boom solcher Formate zu verzeichnen, die sich der im weiteren Sinne dokumentarischen Beschäftigung damit verschreiben. Zu diesen neueren Entwicklungen sind bislang vor allem einzelne Aufsätze erschienen, Tanya Horeck legt mit *Justice on Demand* nun eine erste Monografie vor, die *True Crime* als ein besonders instruktives Phänomen aktueller Digitalkultur in den Blick nimmt. In exemplarischen Text-, Rezeptions- und Netzwerkanalysen untersucht sie, „how the audience is affectively imagined, addressed and commodified by true crime, in order to consider the ethical and political significance of the genre for a twenty-first-century media ecology“ (S.25). Mit diesem Fokus auf einen „affective turn“ (S.37) sowie dessen transmediale Vernetzung und Zirkulation setzt sich die Autorin dezidiert von bisherigen Studien ab, die *True Crime* zwar ebenso als Verhandlungsfläche gesellschaftlich-kultureller Belange verstehen, dessen mediale, insbesondere digitale Verbreitungsmodi aber höchstens in Ansätzen einbeziehen (vgl. S.7ff.).

So zeigt das erste Kapitel, wie der Dokumentarfilm *Dear Zachary* (2008)

mit remediatisierten Home-Videos und Familienfotos eine maximal-affektive Rezeption begünstigt und wie diese Sichtungserfahrung schon früh zum Diskussionsgegenstand von Online-Foren wird. Um einen solchen „networked affect“ (S.3) dreht sich auch das zweite Kapitel, das Überwachungsvideos von Celebrities in den Blick nimmt, die auf Gossip-Plattformen wie TMZ kursieren. Dort erweisen sie sich vor dem Hintergrund von *True Crime* einerseits als Objekt von Spekulationen über das Geschehene und zirkulieren zugleich als Teil einer ubiquitären Meme-Kultur (vgl. S.68f.). Das dritte Kapitel fokussiert die Zirkulation von Trailern für *True-Crime*-Dokumentationen auf Plattformen wie YouTube, wo diese Kurzform als verdichteter „rush of affect“ (S.91) das Publikum als eine Instanz der Entscheidung über Schuld oder Unschuld adressiert und durch die Kommentare unmittelbare Partizipation suggeriert. Im vierten Kapitel stehen schließlich diejenigen Langformate im Zentrum, die als Beginn eines neuen *True-Crime*-Booms 2014/15 kanonisiert wurden: der Podcast *Serial* (seit 2014) sowie die Serien *The Jinx* (2015) und *Making a Murderer* (seit 2015). Deren aktivistisches Potenzial im Hinblick auf eine Aufarbeitung möglicher Justizirrtümer bewertet Horeck skeptisch, zielen sie doch häufig auf

eindeutige, binäre Entscheidungsmuster (vgl. S.131f.). Ein Gegengewicht zu dieser überwiegend kritischen Position deutet sie im Nachwort an, in dem sie den Bogen zu #metoo schlägt und die Möglichkeit einer dezidiert feministisch-intersektionalen Ausprägung von *True Crime* skizziert, die systemisch-gesellschaftliche Ursachen und Mechanismen von Gewalt offenlegt.

Mit *Justice on Demand* stellt sich Tanya Horeck der Herausforderung eines weitverzweigten Gegenstandsbereichs und eröffnet mit der Verschränkung von Affekt, Digitalkultur und *True Crime* eine gewinnbringende Perspektive darauf. So erweisen sich nicht nur ihre kritischen Hinweise auf Aspekte von *race* und Gender als wichtige Ergänzung der Analysen, ebenso profitiert die Studie erheblich von einem erweiterten Begriff von *True Crime*. Der Einbezug von Rezeptionspraktiken wie *binge watching* oder auch scheinbar randständiger Erscheinungen wie Trailern macht deutlich, dass *True-Crime*-Podcasts, Dokumentarfilme und -serien konsequent als Teil einer digi-

talen Medienökologie gedacht werden müssen.

In diesem Fokus liegt zugleich eine Schwäche des Buchs, tritt hinter den zahlreichen Theoriebezügen zur Logik digitaler Plattformen doch stellenweise die Spezifik des Materials selbst zurück. Dies gilt insbesondere für das Kapitel zu Celebrity- und Meme-Kultur, das als ansonsten überzeugende Fallstudie den Bezug zu *True Crime* eher am Rande herstellt. Ebenso verliert sich die anfängliche Idee, in aktueller Online-Kultur ein Prinzip von detektivischem „Internet Sleuthing“ (S.4) am Werk zu sehen und damit die Thematik und die mediale Logik von *True Crime* in Bezug zu setzen, im Verlauf etwas. Dessen ungeachtet liefert Horeck einen wichtigen Aufschlag zu diesem exemplarischen Fall digitaler Medienkultur, der in Hinblick auf Rezeption, Partizipation und Affekt zahlreiche Anschlusspunkte für zukünftige Untersuchungen bietet.

Jan Harms (Düsseldorf)